

„Gottes Krieger – Gottes Feinde“

Gewalt, Terror und religiöse Verfolgung in Nigeria

„Wären wir hier, um Dich zu töten, dann wärest Du längst tot. Wer immer versucht, unseren Glauben anzugreifen, den wird unser Glaube vernichten.“ - EIN BOKO HARAM KÄMPFER -

Maiduguri in Nordnigeria. Entstehungsort der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram – und Endstation einer monatelangen journalistischen Reise durch Nigerias Krisen-Hotspots. Das Zusammentreffen mit den Boko Haram Kämpfern an einem geheimen Ort in Nigeria ist das gleichsam lang verfolgte und doch unerwartete Ziel der Suche nach den Hintergründen des blutigen Konflikts.

Nigerias Besonderheit – und größtes Problem – liegt in dem einzigartigen Umstand, dass rund die Hälfte der geschätzten 150 Millionen Einwohner Christen, die andere Hälfte Moslems sind. Das hat bereits dazu geführt, dass sich Afrikas bevölkerungsreichster Staat praktisch zweiteilt: In einen vornehmlich muslimischen Norden (der weitestgehend unter der Islamischen Gesetzgebung der Scharia regiert wird) und einen christlich-dominierten Süden. Dazwischen verläuft eine unsichtbare Trennungslinie, entlang des so genannten „Middle Belts“, jener kulturell-religiösen Verwerfungszone zwischen dem nordafrikanischen Sahel und Schwarzafrika, der Region Nigerias mit den meisten gewalttätigen Auseinandersetzungen. Nur nahe liegend also, die Stadt Jos im Bundesstaat Plateau im Middle Belt zum Ausgangspunkt der Recherchen nach den Ursachen für die jahrelang andauernden, gewalttätigen Konflikte zu machen.

Der muslimische Journalist Buhari Bello aus Jos ist dabei die erste Anlaufstelle. Er hat gute Kontakte zu ranghohen Christen wie Moslems, zwei davon sind der katholische Pfarrer Obiora Ike und der Oberste Imam der Hauptmoschee in Jos. Buhari kennt aber auch die Bewohner des krisengebeutelten Viertels „Congo-Russia“ (Anm.: benannt nach den UN Friedenstruppen aus der damaligen UDSSR und dem Kongo, die während des Bürgerkrieges in den 1960er Jahren verfeindete ethnische Volksgruppen des Stadtteils vor größeren Auseinandersetzungen bewahrten) – der Zufluchtsort für arbeitslose, drogenabhängige, bewaffnete Jugendliche und Ausgangspunkt der ersten flächendeckenden Kämpfe zwischen den Religionsgemeinschaften im Jahr 2001. *„Dieses Viertel ist unkontrollierbar“,* sagt Buhari, *„Auch unsere Sicherheitskräfte sind machtlos, wenn die Jungen ausrasten. Die Jugendlichen hoffen zuweilen sogar auf die nächste Krise, damit sie auf Beutezug gehen können.“* Dringt man tiefer in Nigerias dunkle Ecken, erkennt man rasch, dass die Probleme weitaus komplexer sind, ursächlich keineswegs nur religiös motiviert waren, dafür zuweilen bis in die ranghohe Politik reichend. *„Es ist die Politik, die all diese Probleme verursacht hat. Da kommt dann irgendein Anführer hierher und verteilt Geld, damit Du kriminelle Dinge machst und mit Gewalt auf die anderen losgehst.“*, sagt ein Student, der mit anderen Arbeitslosen am Straßenrand kifft und Klebstoff schnüffelt.

Wenig verwunderlich, dass gerade dieser Ort als Keimzelle der bis heute andauernden Gewalt zwischen Christen und Moslems in Nigeria gilt. Alles begann mit einer Attacke auf eine junge Frau, die die Jahrzehnte alten unterschweligen Aggressionen zur Eruption brachte. Ruth wollte während des muslimischen Freitagsgebets eine Straße mit betenden Moslems queren. Diese fühlten sich von ihr gestört, sahen ihre Religion durch die Christin beschmutzt. Binnen weniger Minuten verwandelte sich die brutale Hatz auf die Junge Frau in einen tödlichen Flächenbrand über die Stadtgrenzen hinaus. Bis heute ist Rhoda Haruna Nyam – Rufname Ruth - von den Vorfällen traumatisiert: *„Es ist ein Stigma für mich. Mein Name wird immer in Zusammenhang mit der Krise genannt. Die Leute behaupten, an mir würde Blut kleben. Aber ich habe niemanden getötet.“*

Die Zerrissenheit und Gewalttätigkeiten Nigerias werden jedoch nirgendwo deutlicher sichtbar als an dem derzeit wohl gefährlichsten Ort des Landes - der Stadt Maiduguri im nördlichen Borno State. Von seinen Regierenden zur „Heimat des Friedens“ deklariert, ist sie in Wahrheit eine Stadt im permanenten Kriegszustand. Als Geburtsort der islamistischen Sekte Boko Haram und dessen Gründer Mohammed Yusuf ist sie auch das Zentrum der militärischen Offensive der nigerianischen Sicherheitskräfte gegen den islamistischen Terror: tausende Soldaten der Joint Task Force (JTF), verschiedene Einheiten von Armee, Polizei, Geheimpolizei und anderen verdeckt operierenden Sicherheitsdiensten kontrollieren die Straßen und praktisch jeden Winkel der Stadt. Ihnen werden massive Menschenrechtsverletzungen, Folter und jährlich tausende Morde zugeschrieben.

Als Journalist bis nach Maiduguri vorzudringen, ist schier unmöglich: Reisegenehmigungen in die Stadt werden praktisch nicht erteilt, sofern doch vorhanden, wird deren Gültigkeit von der Kommandantur vor Ort grundsätzlich in Abrede gestellt. Die Gefahr von Entführungen oder Attentaten durch Boko Haram, die westliche Medien explizit zu Feinden ihrer islamistischen Weltanschauung erklärt haben, ist allgegenwärtig. Ein hartes Vorgehen der JTF gegen Journalisten - sollten diese sich „illegal“ aufhalten - ist die Regel, denn die nigerianischen Behörden lassen nichts unversucht, um die Presse an der freien Berichterstattung über die Zustände in Krisengebieten und die zweifelhaften Polizeimethoden bei der „Befriedung“ des Landes zu hindern. Die Einschüchterung durch mehrfache Festnahmen, Verhöre, Hausarrest und Ausweisung musste das Team am eigenen Leib erfahren.

An einem Ort wie diesem nach den Hintergründen des Konflikts zu suchen, ist lebensgefährlich. Ein beinahe tödlicher Überfall auf das Filmteam brachte dessen Arbeit zunächst zu einem vorzeitigen Ende. Die folgenden Versuche, an die Boko Haram Heimstätte zu gelangen, endeten mit der Festnahme und Ausweisung des Autors. Seine wochenlangen Anstrengungen – in offiziellen, wie inoffiziellen Verhandlungen – ermöglichten ihm letztlich eine Rückkehr nach Maiduguri, wo er sich jedoch fortan nur noch in Begleitung eines Kommandos der Joint Task Force (JTF) bewegen durfte. Das Arbeiten geriet zu just jener unfreiwilligen Gratwanderung zwischen sicherheitstechnisch notwendiger Be-wachung und praktisch lückenloser Über-wachung, wie sie für die Bewohner Maiduguris seit Jahren trauriger Alltag ist.

Die Stadt des Terrors ist verhüllt in einen unsichtbaren Schleier des Schweigens. Wer als Fremder die Gefahr auf sich nimmt, an diesen Ort zu Reisen, muss vorab verlässliche Kontakte aufgebaut haben. Erster Anlaufpunkt ist der christliche Journalist Ibrahim Mshelizza. Er steht vor dem Rohbau seiner neuen Kirche. Das alte Gebäude zählt zu jenen zerstörten 50 von insgesamt 52 christlichen Gotteshäusern der Stadt. Dennoch ist es nicht vorrangig sein Glaube, der Ibrahim das Leben kosten könnte. *„Als Journalist muss ich hier noch mehr um mein Leben fürchte, denn als Christ.“* Wenige Wochen nach einem geheimen Treffen, wird ein wichtiger Informant und Unterstützer des Filmprojektes auf offener Straße von Unbekannten exekutiert.

Ibrahim legt den Kontakt zu einem muslimischen Journalistenkollegen, der wiederum als Verbindungsmann zu Boko Haram fungiert. Wo die Kämpfer sich aufhalten, weiß er aber nicht – es könne lediglich telefonischer Kontakt hergestellt werden, sollte Boko Haram Informationen an die Presse geben wollen. Auch Aisha Wakil, Anwältin und selbst ernannte Menschenrechtlerin, bestreitet, den Aufenthaltsort der Islamisten zu kennen.

Sie selbst bezeichnet sich als „Mutter der Boko Haram“, doch manche Aktionen der Terrorgruppe kann auch Aisha nicht nachvollziehen. *„Ich habe sie oft gefragt, warum sie das UN- Gebäude in die Luft gesprengt haben. Aber sie konnten mir nie eine konkrete Antwort geben. Ich weiß es wirklich nicht. Sie sind zu emotional, aber sie sind nicht gewalttätig.“*

„Allah hat es untersagt, andere anzugreifen oder fremdes Blut zu vergießen. Auch nur ein einziger Tropfen Blut ist verboten. Außer das Blut jener, die Allah uns befiehlt, zu vernichten.

Ich kann heute 1 Million Menschen töten – selbst wenn es Moslems sind - das steht nicht im Widerspruch zu meiner Religion. Wo etwa steht geschrieben: „wer andere tötet kann niemals ein guter Moslem sein“? – bring mir denjenigen, der mir diese Worte im Koran zeigen kann.

- EIN BOKO HARAM KÄMPFER -

Im Auge des Hurrikans herrscht Stille. Und auch Kettenhunde benötigen gelegentlich etwas Ruhe. Die Überwachung war doch nicht ganz lückenlos. Die Identitäten der Gesprächspartner sind den Autoren bekannt und das Interview mit Boko Haram umfasst mehrere Stunden Filmmaterial.

Ankündigungstext für die ORF Kreuz und Quer Sendung „Gottes Krieger - Gottes Feinde“ - Sendetermin 08.10.2013, 22:30

Ein Text von Magdalena Maier und Peter Kullmann